ster« (62) und »vorgeprägte Ausdrücke« (62) vorkommt. Trotz der 23 Seiten des Registers mit den zitierten Schlager-Textstellen und -Titeln hätte ich mir an vielen Stellen innerhalb der Analysen mehr Belege aus den Schlagertexten gewünscht.

Eine gewissenhafte Lektorierung erfolgt heute in den Verlagen wohl nicht mehr allzu häufig: Die enzyklopädisch angelegte Diskussion der Termini führt manchmal zum Eindruck von Geschwätzigkeit, wenn etwa kognitive Schemata in einer Fußnote ausdifferenziert werden, diese Differenzierung in der folgenden Argumentation aber keine Berücksichtigung findet (41, Fn. 12), oder wenn Aristoteles bemüht wird (47, Fn. 15); zu korrigieren wäre, daß auf Seite 105 vier Modelle Heringers angekündigt werden, aber nur zwei folgen, nicht im Text vorhandene eckige Klammern in einer Fußnote erläutert werden (86, Fn. 40) oder im Nachwort die »Froschung [...] noch ein weites Feld vor sich [hat]« (110).

Insgesamt eine Darstellung, die sehr systematisch ihr Thema der Versprachlichung von Gefühlen in Schlagertexten angeht, die rezipientenorientierten Situationsbeschreibungsmuster und den anschaulichen (phraseologischen) Wortschatz erfaßt.

Literatur

- Badstübner-Kizik, Camilla: »Funktionen und Arbeitsformen für Musik im Fremdsprachenunterricht (Auswahl)«, *ÖDaF-Mitteilungen* 1 (2004), 19–26.
- Karyn, Alicja: »Lieder und Musik in DaF-Lehrwerken«, *Info DaF* 33 (2006) (erscheint).
- Moritz, Rainer: »Der Schlager.« In: François, Etienne; Schulze, Hagen (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 3. München: Beck, 2001, 201–218.
- Murphey, Tim: *Music and Song*. Oxford: Oxford University Press, 2001 (1992).

Struck, Peter:

Die 15 Gebote des Lernens. Schule nach Pisa. Darmstadt: Primus, 2004. – ISBN 3-89678509-5. 224 Seiten, € 16,90

(Antje Stork, Marburg)

Der Autor, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, entwirft in dem Buch – in Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der PISA-Studie und anderen Bildungsstudien – Konzepte, wie das Bildungssystem in Deutschland zu verbessern sei und wie die Schule der Zukunft aussehen könnte. Sein Anliegen ist, aus den Erkenntnissen über das Lernverhalten von Kindern Schlußfolgerungen für die Gestaltung von Schulunterricht zu ziehen und damit zum »Umdenken bei der Herangehensweise an junge Menschen« (12) zu ermutigen. Angesichts der knappen finanziellen Möglichkeiten der Schulen betont er, daß die meisten seiner Vorschläge kostenneutral umsetzbar sind.

Nach einem einleitenden Kapitel, in dem auf ausgewählte – für die Ausführungen in den folgenden Kapiteln relevante – Ergebnisse der Vergleichsstudien TIMSS (Third International Mathematics and Science Study), PISA (Programme for International Student Assessment) und IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) eingegangen wird, unterzieht Struck im ersten Kapitel (»Die Ausgangslage«) die derzeitige Situation des Schulsystems in Deutschland einer näheren Betrachtung. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sowohl bei PISA als auch bei PISA-E (Ergänzungsstudie, Vergleich der deutschen Bundesländer) »Äpfel mit Birnen verglichen« wurden (27) und viele Fragen zur Konzeption der Studie und zur Interpretation ihrer Resultate offen bleiben. So ist für ihn zweifelhaft, ob man Schüler in ihrem Leistungsprofil überhaupt stimmig vermessen kann. Bewirkt haben die PISA-Debatten folgendes:

Viele Eltern haben den hohen Stellenwert von Bildung erkannt und erwarten von den Schulen Reformen; Kinder mit unzureichenden Deutschfähigkeiten sollen vor der Einschulung Förderung erhalten; ca. 10.000 Schulen sollen sich in Richtung Ganztagschule öffnen. Trotz gegenteiliger »Sonntagsreden« von Politikern wird jedoch bei den Bildungseinrichtungen durch unterschiedliche Maßnahmen immer mehr gespart. In Finnland, das bei PISA auf Platz 1 steht, überwiegt nicht das Prinzip der Auslese gegenüber Schwachen, sondern das der Förderung. Kein Schüler darf zurückbleiben – so erhält bspw. ein Schüler, der Lernprobleme hat, am Nachmittag von seinem Klassenlehrer Einzelunterricht.

Im zweiten Kapitel (»Der Rahmen«) werden verschiedene Aspekte behandelt, die das Verhalten von Schülern, Eltern und Schule betreffen und die Rahmenbedingungen konstituieren, auf die eine reformierte Schule Bezug nehmen sollte: Eltern, die mit der Erziehung überfordert sind und divergierende Erwartungen an die Schule haben; veränderte Kindheit; unter- und überforderte Kinder; Zusammenhänge zwischen Bewegung und Lernen, Medien und Lernen, Zuhören und Lernen sowie Sprechen und Lernen; Förderung von besonderen Begabungen und Interessen; therapeutisches Angehen bei Ausfallerscheinungen und Leistungsschwächen. Der Autor macht klar, daß die Kinder sehr unterschiedlich sind (auch durch eine Zunahme von bspw. fehlernährten, wahrnehmungsgestörten, hyperaktiven, rechenschwachen, lese-rechtschreibschwachen Kindern einerseits und frühgeförderten, sprachlich weiten, kreativen und mit einer Fülle von Sozialkontakten, Reisen und Medien verwöhnten Kindern andererseits) und Rezepte nicht hilfreich sind, da jedes Kind je nach seiner Besonderheit eine andere Art von Erziehung benötigt. Dabei zeigt der

Verfasser immer wieder Lösungsmöglichkeiten auf, wie bspw. eine Partizipation von Eltern an der Schule (durch Teilnahme von Eltern und Schülern an Schulkonferenzen) oder eine Ermöglichung von selbstgestalteten Schulprogrammen seitens der Schulbehörden. Diese Ansätze stellen nicht nur für Lehrer und mit Bildungsdebatte und Schulreform befaßte Personen wichtige Impulse dar, sondern sie bieten auch Eltern wertvolle Hinweise. An dieser Stelle sollen nur zwei Beispiele genannt werden: Empfehlungen, wie lange Kinder in den verschiedenen Altersstufen höchstens fernsehen sollten (vgl. 75) und Hinweise zur Förderung von Hochbegabten (vgl. 88). Verantwortlich für mangelnde Schulreformen macht der Autor die Kulturhoheit der Länder sowie ideologische Grundpositionen zwischen Parteien und Verbänden. Seiner Meinung nach wird insbesondere die aktuelle Schuldebatte nicht differenziert und vernetzt genug geführt.

Das dritte Kapitel bündelt die Erkenntnisse von Hirnforschern und Lernpsychologen zu 15 Geboten des Lernens. Diese werden nicht nur ausführlich kommentiert und begründet, sondern es werden auch Umsetzungsmöglichkeiten skizziert. Einige der Gebote sind:

- Kinder lernen besser, wenn sie selbst lernen, weshalb die »Belehrungsanstalten« zu »Lernwerkstätten« umgebaut werden sollten;
- Kinder lernen über Um- und Irrwege, was eine andere Fehlerkultur beim Lernen notwendig macht (ohne rote Tinte, schlechte Noten und erhobenen Zeigefinger);
- Kinder lernen am besten, wenn sie zu zweit eine Aufgabe lösen (Partnerarbeit);
- Schüler lernen besser, indem sie zugleich erklären;

- was Schüler können sollen, müssen sie oft geübt haben (Hausaufgabenanteile müssen erhöht werden oder die Hausaufgaben in die Schule integriert werden);
- Portfolios sind ergiebiger als Zeugnisse mit Noten.

Im vierten Kapitel («Gedankensplitter um PISA herum») greift Struck nochmals bildungs- und schulpolitische Aspekte heraus und fordert beispielsweise eine Erweiterung der Verständnispädagogik um Konfrontation. Ferner benennt er Indikatoren für eine gute deutsche Schule. Es fällt auf, daß der Autor einige seiner Ideen an verschiedenen Stellen des Buches (teilweise sogar wörtlich) wiederholt anführt. Begründet wird dies damit, daß Schule nur als sehr komplexes Netzwerk verstanden werden kann und »einzelne Aspekte deshalb zur Vollständigkeit von zwei oder gar mehreren Kapiteln beitragen müssen« (12).

Die »Schlussbemerkung: Wie sieht die Zukunft der Schule aus?« nutzt der Autor dazu, einige Prognosen über die zukünftige Entwicklung der Schule zu wagen, z. B.

- Einschulung mit dem fünften Lebensjahr, Abitur am Ende der zwölften Klasse;
- Stärkung der Eigenständigkeit der Schulen (Schulprogramm, Personalhöhe, eigene Budgetierung);
- Anwachsen der Zahl von Privatschulen;
- Größere Nüchternheit bezüglich der Chancen des Computerlernens;
- Zunahme der Partizipationsmöglichkeiten von Schülern und Eltern;
- praxisnäheres Lehramtsstudium;
- Aussterben der Hauptschule.

Welchen Gewinn bringt nun das Buch für im Bereich Deutsch als Fremdsprache Tätige? Zum einen gibt es einen Einblick in die in Deutschland (heftig) geführte Bildungsdebatte, zu dem das Buch selbst

einen wichtigen Beitrag leistet. Zum anderen gibt es mit den 15 Geboten des Lernens Impulse für ein verändertes Lernkonzept, das zwar nicht neu ist, aber dennoch in seiner Verdichtung und Pointierung zahlreiche Anregungen für eine Veränderung auch des Fremdsprachenunterrichts bietet. Dieser praxisnahe Bezug und der appellierende Charakter des Textes sind die großen Stärken des Buches. Eine vertiefte theoretische Analyse wird nicht geliefert, ist aber wohl auch nicht vom Verfasser intendiert. Für den interessierten Leser wäre jedoch (neben dem Literaturverzeichnis) eine kommentierte Liste mit weiterführender Literatur hilfreich, um diese Lücke zu schließen.

Terrasi-Haufe, Elisabetta:

Der Schulerwerb von Deutsch als Fremdsprache. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der italienischsprachigen Schweiz. Tübingen: Niemeyer, 2004 (Reihe Germanistische Linguistik 253). – ISBN 3-484-31253-X. 302 Seiten. € 86,00

(Krzysztof Nerlicki, Szczecin / Polen)

Dieses Buch stellt die Ergebnisse eines Projekts dar, dessen Ziel es war, die Lernleistungen von Tessiner Schülern in Deutsch als Fremdsprache zu untersuchen. Die Arbeit reiht sich ein in eine Gruppe von früheren empirischen Untersuchungen, die dem Erwerb von DaF, insbesondere unter Berücksichtigung der Erwerbssequenzen, nachgingen (vgl. Diel u. a. 2000).

Den Band kann man in drei Hauptteile gliedern. Das erste Kapitel führt den Leser in das Untersuchungsdesign ein. Das Projekt versteht sich als eine Longitudinalstudie (1996–1999), an der Schüler unterschiedlicher Schultypen und Klassen teilnahmen. Die grundsätzlichen For-